

Ein Weg, kein Führer

«1000 ans en 100 minutes». *Itinéraire Wenzel. Un circuit culturel dans le temps et dans l'espace du Conseil de l'Europe, Editions Saint-Paul, Luxembourg, 1995, ISBN 2-87963-240-4, 96 pp., ill.*

Es sei von vornherein klargestellt: Die Idee, einen Wanderpfad vom Bockfelsen durch den Grund und über das Rhamp plateau zu schaffen und Touristen wie Luxemburgern die Stein gewordene Vergangenheit vorzuführen, ist hervorragend. Bei meiner eigenen Tour im Frühsommer begegnete ich nicht wenigen Luxemburgern, die sich dazu hatten verleiten lassen, sich die Geschichte ihrer Stadt zu erwandern. Viele waren überrascht über die neuen Perspektiven, obschon der Weg ihnen seit ewig bekannt und auch zugänglich war. Die Schaffung einer Kulturpromenade namens Wenzel gab ihnen den Anstoß zur Neuentdeckung einer bekannt geglaubten Stadt.

Eine Frage muß allerdings der Historiker vorab stellen: Warum wurde die Tour gerade auf Wenzel getauft? Wenzel II., römischer Kaiser, König von Böhmen, Herzog von Luxemburg (1361-1419) - nur er kann gemeint sein, wie die Krone im Wegweisersymbol beweist - weilte insgesamt nur zweimal für wenige Tage in Luxemburg und gilt nicht gerade als Herrscher, der sich um Luxemburg oder das Reich besondere Verdienste erworben hätte. Deutsche Historiker, mit denen ich die Promenade 'abgewenzelt' bin, fragten mich, ob etwa königliche Vergangenheit beschworen werden sollte. Die ihm zugeschriebene Stadtmauer ist sicher weder von ihm initiiert, noch unter seiner Herrschaft fertiggestellt worden. Eine andere Namensgebung hätte diesen historischen Mythos zumindest nicht weiter verstärkt.

Über die Realisation des Wanderweges darf man geteilter Meinung sein. Manche Personen, denen ich begegnete, fragten nach zusätzlichen Informationen. Die auf-

gestellten historischen Tafeln bieten - im Gegensatz zu den naturhistorischen - ja eher karge Kost. Viele beklagten sich auch über ihre schlechte Lesbarkeit und konnten nicht verstehen, daß J.-M. Wilmotte sie entworfen hat, der sich vom Dekorateur zum Pariser Stararchitekten gemausert hat und von seinen Fachkollegen eher wegen seiner Geschäftstüchtigkeit denn wegen seiner architektonischen Kunstbegabung beneidet wird. Der Platz-

Viele waren überrascht über die neuen Perspektiven, obschon der Weg ihnen seit ewig bekannt und auch zugänglich war. Die Schaffung einer Kulturpromenade namens Wenzel gab ihnen den Anstoß zur Neuentdeckung einer bekannt geglaubten Stadt.

regen, der gerade runtergegangen war, trug auch nicht zu einer besseren Lesbarkeit bei.

Vor allem Historiker, aber auch viele Ästheten stört der Wiederaufbau von Mauern nach pseudo-mittelalterlichem Muster, etwa auf dem Bockfelsen und zwischen der zweiten und der ersten Trierer Pforte, umso mehr als der Wanderweg auch ohne solche Eingriffe in die echte Bausubstanz möglich gewesen wäre. Daß auch der "Service des Sites et Monuments nationaux" (SSMN) deswegen das schlechte Gewissen plagt, zeigt er in dem Führer, von dem noch die Rede sein wird: In letzter Minute wurden noch zwei Seiten Rechtfertigungen nachgeschoben, um den in situ kaum sichtbaren Unterschied zwischen altem und neuem Mauerwerk zu verdeutlichen (S. 95f.).

Ob der botanische Garten auf der Stadtmauer bei der 'Krudelspuert' historisch legitimiert werden kann, darf bezweifelt werden. Ob er den Winter überleben wird oder eher das Mauerwerk faulen wird, wird sich zeigen und wird dann die Architekten beschäftigen. Musik, die laut Führer an bestimmten Orten erklingen soll, habe ich bei meinen zwei Begehungen im Juni und Juli nicht zu hören bekommen. Die Anlage war wohl schon kaputt.

Wenig Anklang findet das abstruse Videorama in der neu geschaffenen archäologischen Krypta im Clausener Berg. Die Bilder sind nicht nur an sich kindisch und voller Klischees ("Jetzt schlagen wir das große Buch der Geschichte auf ..."), hier scheinen auch Kinder mit einem neuen Spielzeug lies Computer-Programm gespielt zu haben und vergessen zu haben, daß sie für ein des Lesens und Schreibens mächtiges Publikum Informationen über die Anfänge der Luxemburg und der danach benannten Stadt liefern sollten. Abgesehen von grausigen Bildern (Vögel jagen wie Düsenjäger durch die Landschaft des 10. Jahrhunderts ...) geht es einfach zu schnell, so daß selbst Eingeweihte nicht mitbekommen, was denn nun wo gezeigt wird, denn manchmal blitzt auch noch an anderen Stellen der Krypta das Licht auf. Dort stehen aber nicht einmal kleine Schildchen, um dem Besucher zu sagen, welche Mauerreste er denn eigentlich vor sich hat. Schließlich stehen im Nachspann noch offenkundige Fehler (Was ist das "Musée national de la ville de Luxembourg"?) und Unterlassungen (Wer waren die historischen Berater? Die wollten wohl lieber nicht genannt werden.)

So grausig diese erste Show ausfiel, es wäre ein Fehler die zweite, die in der 'Dinselpuert' untergebracht ist, deswegen zu meiden. Hier haben echte Fachleute klar und präzise an vielen Beispielen aufgezeigt, was die vielfache Bedeutung einer mittelalterlichen Stadtmauer war, die sich zur neuzeitlichen Stadtbefestigung entwick-

kelte. Der Rhythmus ist zwar auch recht schnell, doch jeder kann das Wesentliche verstehen. Ich hätte allerdings die italienischen Beispiele weggelassen, weil mediterrane Städte doch anderen Entwicklungsgesetzen gehorchten als jene im Nordwesten Europas.

Da die Tour selbst nicht allzuviel Informationen bietet, greift der interessierte Besucher natürlich umso gieriger zum "guide officiel" (ISP dixit), den der SSMN im Sankt-Paulus-Verlag hat erscheinen lassen (1). Hier erlebte ich allerdings eine der schlimmsten Überraschungen, die ich als Rezensent je mitmachen mußte. Macht das knapp hundertseitige Bändchen auf den ersten Blick einen gefälligen Eindruck - auch wenn einzelne Bildchen etwas winzig ausgefallen sind und kaum lesbare Informationen bieten -, so erschauert jeder, der sich den Text zu Gemüte führen will. Über eine Reihe Druckfehler will man ja gerne hinwegsehen. "forum"-Leser müssen das ja auch regelmäßig tun. Doch das wäre das geringste Übel.

Hier haben Personen einen Text in einer Sprache verfaßt (französisch), der sie offensichtlich gar nicht mächtig sind, und sie haben den Text überhaupt nicht überlesen. Ein Beispiel gefällig? "*Le matériel archéologique déterré a permis de dater cette période d'extension fin XI^e siècle. Ajoutons encore la constatation qui a été faite, à savoir qu'aucune couche d'occupation, datant de la deuxième période de construction ne s'est maintenue.*" (sic et re-sic, S. 36) Oder: "*L'histoire récente a donné naissance à plusieurs conclusions nouvelles, au sujet du commencement du comté de Luxembourg.*" (S. 30) Immer wieder ist von "la tour" oder "le mur" die Rede, ohne daß vorher ein Bezugspunkt genannt worden wäre; so auch in folgendem Beispiel: "*Dans ce contexte, n'oublions pas de rappeler que, bien avant le commencement des fouilles du Bock, on (wer denn?) se posait des questions concernant l'existence et l'emplacement soit d'une fortification, soit d'une tour de guet. D'ailleurs, on ignorait tout quant à l'origine du castellum. Aucun passage dans la fameuse charte n'indique qu'il s'agissait d'une fortification tombée en ruines.*" (S. 30) Wer hatte so was denn behauptet? Und von welchem castellum, von welcher Charta ist überhaupt die Rede? Für wie dumm hält man einen Leser, dem man sagt: "*Cette nouvelle église, devenue église paroissiale peu après (gemeint ist eine angebliche Rekonstruktion um die Mitte des 13. Jahrhunderts; S. 18 hatte es geheißt: "église paroissiale du bourg à partir de 987"), fut placée sous la protection de St. Michel, d'où son nom, maintenu d'ailleurs jusqu'à nos jours.*" (S. 47)? Was hei-

Bt "*la route a été enlevé (!) machinalement*" (S. 32)? Was ist ein "*châtelet*", dessen Bau Seite 40 ins späte 13. Jahrhundert gesetzt wird? Obschon ich mich eigentlich zu den Fachleuten zähle, kenne ich den Ausdruck nicht, der auch im Glossar fehlt - genau wie "*bastion*", obschon da viel banalere Begriffe erklärt werden. Warum ist in einem französischen Text immer wieder deutsch von "*Kruedelspforte*" (warum das *e* nach dem *u*?) u. ä. statt luxemburgisch von "*Krudelpuert*" die Rede? Der "*style faubourien*" (S. 82) (vous connaissez?) entspricht wohl genausowenig kunsthistorischen Tatsachen wie der Maria-Theresien-Stil, den der SSMN-Direktor in allen Bauernhäusern entdeckt haben will. Zwischentitel stimmen nicht mit dem Inhalt überein: Der Begriff 'Rham' wird nicht wie angekündigt Seite 69 erklärt, der Begriff 'Dinsel' auch nicht dort, aber immerhin im Glossar. Undsowweiter. Nicht einmal die Abschnittunterteilungen klappen.

Daß im Sankt-Paulus-Verlag kein Lektorat besteht, ist allgemein bekannt. Daß im SSMN keiner imstande ist, einen französischen Text zu verfassen, ist hiermit bewiesen. Da kein Redakteur genannt wird, liegt die Verantwortung beim Dienstchef. Und auch wenn ein Beamte namhaft gemacht werden könnte, wäre der Direktor verantwortlich für die Qualität des Produkts. Unklar ist nur, ob der Verlag oder die staatliche Dienststelle initiativ geworden ist und wem etwaige Erlöse aus dem Verkauf zufließen.

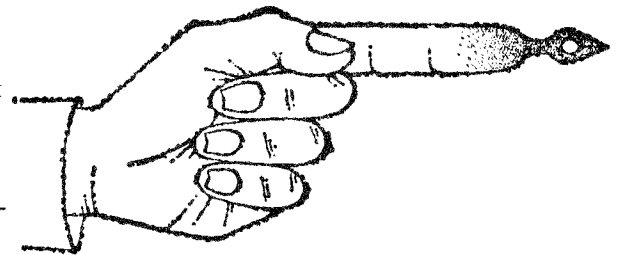
Daß es in der zweiseitigen chronologischen Übersicht (S. 13f.) absolut willkürlich zugeht, Stadt- und Landesgeschichte durcheinandergewirbelt werden, von ausländischen Souveränitäten die Rede ist, als es den Begriff noch gar nicht gab und er deshalb auch völlig fehl am Platz ist, zwischen 1839 und heute anscheinend nur zwei bemerkenswerte Ereignisse stattgefunden haben: der Londoner Vertrag von 1867 und die Erhebung Luxemburgs zum provisorischen Sitz der CECA (1952), wundert einen schon fast nicht mehr.

Die Auszüge aus den städtischen Rechnungsbüchern sind in der Regel fehlerhaft transskribiert und z. T. falsch interpretiert.

Ich hoffe, Verständnis zu finden, wenn ich nicht große Lust habe, mich mit den inhaltlichen Aussagen des Führers auseinanderzusetzen. Auch hierzu nur zwei Beispiele: Aufgrund welcher Forschung kann man behaupten, Sigfrids Nachfolger hätten sich

erst 1083 in der Luxemburg niedergelassen (S. 20)? Nicht Wenzel II. (S. 21), sondern sein Vorgänger und Onkel, Wenzel I., gewährte der Stadt Luxemburg erstmals das Weinrecht. Die Bastionierung durch die Spanier im 16. Jahrhundert wird völlig übersprungen (S. 23f.), obschon Paul Margue erst 1993 einen Aufsatz darüber in der *Hémécht* veröffentlicht hat. Doch Fachliteratur lesen gehört auch nicht zu den Stärken der SSMN-Mitarbeiter, ansonsten die Mini-Bibliographie (S. 93) zumindest den richtigen Herausgeber eines Buches nennen und die Titel korrekt wiedergeben würde.

Einmal mehr wurde ein populärer Führer verfaßt, bevor die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen (am Bock, an den verschiedenen Teilen der Stadtmauer, in der Neumünsterabtei) in wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Fachwelt vorgestellt und von dieser diskutiert worden sind. Abgesehen von der Gefahr, daß mancher Verwaltungsdirektor nun die Ar-



CARLOS BRITO

chäologen von ihrer Pflicht zum wissenschaftlichen Grabungsbericht glaubt entbinden zu müssen, wären manche unausgegorene, einem Nicht-Fachpublikum schier unverständliche Passagen wohl nicht zustanden gekommen. Daß aber vom SSMN der direkte Weg in die große Öffentlichkeit gesucht wurde, zeigt einmal mehr, daß das Kulturministerium seine Aufgaben in erster Linie touristisch, lies wirtschaftlich, und nicht wissenschaftlich oder kulturell zu legitimieren sucht.

Wenn schon der Landeskonservator landauf, landab behauptet, die UNESCO-Begründung für die Aufnahme der Altstadt Luxemburgs in die Liste des kulturellen Welterbes bestätige seine Politik in Sachen pseudo-historische Restaurierungen, obschon der UNESCO-Text ausdrücklich auf die naturgegebene Umgebung abhebt, so darf der Übermut angesichts dieses angeblichen Erfolgs doch nicht dazu führen, daß nun auch die Regeln der wissenschaftlichen Genauigkeit und Ehrlichkeit und der sprachlichen Verständlichkeit außer Kraft gesetzt werden.

m.p.